

0593

DAS HEILIGE „ICH MUSS“, WOMIT EIN JÜNGER JESU SEINEN LEIDENSGANG BETRITT

Predigt

Priester (Pro.) Michael Starzmann

Pforzheim

Matthäus 16, 21-23

„Von der Zeit an fing Jesus an und zeigte Seinen Jüngern, wie Er müsste hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen. Und Petrus nahm Ihn zu sich, fuhr Ihn an und sprach: HErr, schone Dein selbst; das widerfahre Dir nur nicht!

Aber Jesus wandte sich um und sprach zu Petrus: Hebe dich, Satan, von Mir! du bist Mir ärgerlich; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“

Das heilige „Ich muss“, womit ein Jünger Jesu seinen Leidensgang betritt.

DAS HEILIGE „ICH MUSS“, WOMIT EIN JÜNGER JESU SEINEN LEIDENSGANG BETRITT

PREDIGT

PRIESTER (PRO.) MICHAEL STARZMANN
PFORZHEIM

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / PR0010-11

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Seite 2

Es ist Jesus selbst, der hier in unseren verlese-
nen Textworten vor uns steht. Ein ernster Fastenpre-
diger, wenn Er auch nichts heute verkündigte als
Sein eigenes Leiden und Sterben. Wie ein Donner-
schlag fiel diese Seine erste Leidensverkündigung
herein in den harmlosen Kreis Seiner Jünger und
schlug tausend süße Täuschungen des Fleisches,
tausend goldene Hoffnungen falscher Messias-Erwar-
tungen, tausend gutgemeinte Wünsche der natürli-
chen Liebe zu ihrem HErrn nieder in ihren Herzen, so
dass wir es dem feurigen Petrus nicht verdenken
können, wenn er herausfährt mit der angstvollen Bit-
te: „HErr, schonen Dein selbst; das widerfahre Dir nur
nicht!“

Und heute noch, nachdem dieser Marterweg, den
der HErr damals antrat, längst zurückgelegt ist und
ausgegangen in himmlische Herrlichkeit, heute noch
soll diese Leidensverkündigung wie ein Donnerschlag
hereinfallen nach dem Karnevalslärm vergangener
Tage und Nächte, wenn der HErr anfängt zu verkün-
digen: Sehet, Ich gehe hinauf gen Jerusalem, um
Mein heiliges Blut zu vergießen für eure Sünden. Es
soll hier die Maske der Torheit und der Schmuck der
Eitelkeit demjenigen nun selbst aus der Hand sinken,
der einen ernsten Blick tut in dieses edle Angesicht,
davor das Reich der Welt erschrickt und wird zunicht-

te, auf diese heilige Duldergestalt, von der es heißt:
Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt!

Ein ernster Fastenprediger wäre Er, dieser zu
Seinem Todesgang gegürtete Heiland, wie gesagt,
wenn Er uns heute auch nichts verkündigte, als Sein
eigenes Leiden und Sterben. Aber Er kündigt Seinen
Jüngern auch das Ihre an. Wohl heißt es zunächst:
„Er zeigte Seinen Jüngern, wie Er müsste hin gen Je-
rusalem gehen.“ Aber Sein Weg ist auch ihr Weg.
Schon vorher hat Er ihnen auch das gesagt: „Ihr
müsst gehasst werden um Meinetwillen.“ „Der Jünger
ist nicht über seinen Meister.“ „Und wer nicht sein
Kreuz auf sich nimmt und folgt Mir nach, der ist Mein
nicht wert.“ Auch die Jünger Jesu haben ihre Passi-
onszeiten, wo es mit ihnen hinaufgeht nach Jerusa-
lem, nach Gethsemane zum Seelenkampf und heißem
Ringeln für uns und für alle unsere Brüder.

Aber auch den Weltkindern kommen ihre Fasten-
tage, wo ihnen die Welt vergeht mit ihrer Lust, wo sie
ernst werden müssen und das Kreuz auf sich nehmen
müssen, sie mögen wollen oder nicht, und wenn sie
nie nach der Passion des HErrn und der Kirche ge-
fragt haben: Die Passion kommt zu ihnen ins Haus
unbefragt: Es muss gelitten sein. O, ein bitteres
„Muss“. Ein bitteres „Muss“ nicht nur für den natürli-
chen Menschen, der sich dagegen wehrt mit einem

trotzigen „Nein“, oder mit einem trostlosen „Warum“, - ein bitteres „Muss“ oft auch für den treuen Jünger, der eben unwillkürlich, wenn das Kreuz sich ankündigt, erschrickt und zu seiner eigenen Seele sagt: Das widerfahre dir aber ja nicht, schone dein selbst! und den Allmächtigen bittet: Ist's möglich, so lass den Kelch vorübergehen. Und doch, meine Lieben, ein heiliges „Muss“, eine göttliche Notwendigkeit, an der wir nicht rütteln können; ja, ein seliges „Muss“, eine heilsame Ordnung; wer sie erkennt, der fügt sich darin und fährt wohl dabei, der hat nichts mehr dabei zu klagen und zu fragen, ja, dem wird das bittere „ich muss“, je mehr und mehr zu einem fröhlichen „ich will.“ Lasset uns darüber weiter nachdenken und erwägen das heilige „ich muss“, womit ein Jünger Jesu seinen Leidensgang betritt.

Ich muss leiden. 1. Die Welt tut's nicht anders. 2. Mein Herz braucht's nicht anders. 3. Der Vater will's nicht anders. 4. Ein Christ kann's nicht anders. Ich HErr, Dein Pilger, walle Dir, meinem Führer, nach. Ich strauchle noch und falle, denn ich bin müd und schwach, doch führst Du mich durch Streit, durch Kummer und durch Leiden, zu meiner Zukunfts Freuden, zu Deiner Herrlichkeit!

Es ist ein heiliges „ich muss“, womit der Jünger Jesu seinen Leidensweg betritt; ich muss, denn die

Welt tut's nicht anders. „Von der Zeit fing Jesus an und zeigte Seinen Jüngern, wie Er müsste hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten.“ Wenn Sein Weg nach Jerusalem ging, wenn Sein Schicksal in die Hände der Hohenpriester und Schriftgelehrten gelegt ward, ja da konnte es freilich nicht anders sein: Der HErr musste leiden und sterben. Es war ja kein himmlisches Jerusalem, dem Er vorerst entgegenging, sondern ein sehr „irdisches“, eine verweltlichte, abtrünnige Stadt des lebendigen Gottes, die nicht erkannte die gnädige Heimsuchung des HErrn; es war jenes Jerusalem, das von alters her tötete die Propheten und steinigte, die zu ihm gesandt waren. Es waren ja keine heiligen Pfleger der himmlischen Güter, keine treuen Haushalter über Gottes Geheimnisse, keine Hirten nach Gottes Herzen, die das geistliche Regiment dort führten, sondern blinde Blindenleiter, neidische Priester, aufrührerische Weingärtner Gottes, die, da sie den Sohn sahen, untereinander sprachen: Das ist der Erbe, lasst uns Ihn umbringen. Da war es dem Sohn klar: Ich muss leiden und sterben: dieses Volk, diese Stadt, diese Welt tut's nicht anders.

Die Welt aber, meine Lieben, ist im Grunde heute noch dieselbe. Im Grunde - auf der Oberfläche allerdings nicht. Ans Kreuz schlägt sie jetzt keinen mehr wie Jesum; mit Ruten peitscht sie keinen mehr wie

Petrus und Johannes, mit Steinen begräbt sie keinen mehr wie Stephanus; dafür sind ihr die heiligen Dinge viel zu gleichgültig. Da ist ja bis jetzt noch unser Weg sanfter und ebener, da gilt uns allen, so gern wir uns oft auch beklagen möchten über die arge Welt, das beschämende Wort: Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden. Aber dennoch bleibt auch heute noch für den rechten Jünger Jesu das Wort in Kraft: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, die weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt. - Die Welt tut's nicht anders.

Es ist freilich ein natürlicher Wunsch des menschlichen Gemüts, mit der Welt im Frieden auszukommen, und schon manches junge Herz hat in arglosem Selbst- und Weltvertrauen sich's vorgenommen: Ich will gewiss mit jedermann auskommen, mir soll niemand etwas anhaben können. Aber auch der Redlichste sieht bald ein: „Es geht nicht“, auch die harmloseste Lammesseele wird bald dem „Wolf“ begegnen, der ihr sagt: Du hast mir das Wasser gerührt. Wer eine Überzeugung hat, der muss auch in der Welt wirken und zeugen, das Zeugnis aber geht nicht ohne Anstoß, und das Wirken geht nicht ohne Kampf ab. Es tut freilich auch einem Jünger Jesu weh, wenn er in der Welt Verkennung findet, wo er es doch redlich meint; Widerstand findet, wo er doch das

Gute will; Hass erntet, wo er doch nur Liebe gesät; und verwundert möchte da oft ein Kind Gottes die Leute fragen: Was habe ich euch Übels getan, womit habe ich euch beleidigt?

Womit du sie beleidigt hast? Mit der Wahrheit, die du bezeugst, und die sie nicht vertragen mögen; mit der Gerechtigkeit, die du übst, und die ihnen ein Vorwurf ist. Mit dem Frieden Gottes, den du auf der Stirn trägst, und den sie dir nicht verzeihen können. Mit dem himmlischen Sinn, der aus deinem Wandel leuchtet, und der ihren irdischen Sinn beschämt und richtet, - damit hast du sie beleidigt, das können sie dir nicht vergeben, denn lieber vergibt die Welt zehn Fehler, wodurch man sich ihr gleichstellt, als eine Tugend, womit man sich über sie emporhebt. Warum erwürgte Kain seinen Bruder? Weil seine Werke böse waren und seines Bruders gerecht. Warum musste der Heiland zu Jerusalem leiden und getötet werden? Weil Er das Licht war, das in die Finsternis schien, und die Finsternis hasset das Licht.

So verwundert euch denn nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset; lasset euch die Hitze nicht befremden, die euch begegnet, als widerführe euch etwas Seltsames; lasset euch nicht irre machen durch den Spott der Bösen, nicht einschüchtern durch den Hass der Schlechten; gehet aufrecht in Jesu Namen

auch durch eine feindselige Welt und denket: Es muss so sein, die Welt tut's nicht anders. Sie wäre ja nicht die Welt, wenn sie nicht der Wahrheit ihren Irrtum, der Liebe ihren Eigennutz, dem Eifer für Gottes Sache ihre Trägheit, dem Heiligen ihren Spott entgegengesetzte. Und ich bin ja doch kein Jünger Jesu, kein Streiter Gottes, wenn ich's allen Leuten recht mache, wenn ich mit dem großen Haufen gehe, auf der breiten Straße statt auf dem schmalen Pfade, darauf wenige wandeln. Also nur voran in Gottes Namen, es muss so sein, es kostet den Kopf nicht. - „Satan, Welt und ihre Rotten können mir nichts mehr hier tun, als meiner spotten. Lass sie spotten, lass sie lachen! Gott, mein Heil, wird in Eil sie zuschanden machen.“

Damit aber keines sich selbst überhebe bei dem Leiden, das ihm widerfährt in der Welt und von der Welt, und damit uns das göttliche „Muss“ noch klarer werde auf unserer Leidensbahn, so lasset uns auch das andere gestehen: Ich muss leiden, denn mein Herz braucht nichts anderes.

Als der heilige Menschensohn Seinen Jüngern zeigte, dass Er müsse hinauf gen Jerusalem gehen und da viel leiden und getötet werden und am dritten Tage auferstehen, da wusste Er wohl: Dieser Weg war nötig auch zu Seiner eigenen Verklärung und Vollendung, denn auch der heilige Gottessohn musste, wie

die Schrift sagt, Gehorsam lernen an dem, das Er litt; musste unter Kreuz und Leiden erst den Gehorsam, der in Ihm war, darstellen und bestätigen, bewähren und erproben - und zu Seiner äußeren Vollendung, denn durch Leiden ging es ja mit Ihm zur Herrlichkeit, durch Kreuzeschmach zur Glorie der Auferstehung; weil Er sich selbst erniedrigte und gehorsam war bis zum Tode, darum hat Ihn auch Gott erhöht und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Wenn der himmlische Vater selbst Seinem heiligen Kind Jesu den Leidenskelch nicht ersparen konnte, wenn auch Er, der Unschuldige und Gerechte, noch lernen musste an dem, das Er litt, - wie sollten dann wir nicht gern in die Leidenschule gehen und denken: Ich muss, denn ich habe noch viel zu lernen; wie sollten wir nicht den heilsamen Kelch der Trübsal willig nehmen und sprechen: Ich brauche es, es kommt mir zugut, ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein.

Das Menschenherz glaubt das freilich von vornherein nicht, sondern denkt: Ich will ja ein gehorsames Kind sein, auch ohne Rute; ja mancher Kreuzträger spricht: Ach wie viel mehr wollte ich leisten, wie viel freudiger wollte ich Gott dienen, wenn mein Lebensweg auch leichter wäre, wenn ich nicht so viel

Steine des Anstoßes auf meinem Pilgerpfad fände. Und doch, lieber Bruder, solange du also sprichst, kennst du dich selbst noch nicht, was du bist und was du brauchst. Nein, nichts können die Menschen schwerer ertragen, als eine Reihe von guten Tagen, wo alles nach Wunsch geht, wo ihm nichts durch den Sinn fährt - o, wie hundertmal ist sie selbst dem Besseren zum Fallstrick für Seine Seele geworden! Wie viel Unarten wachsen da auch in einem Christenherzen an, wie der Rost an der Klinge, wenn sie nicht gefegt wird, wie das Unkraut im Garten, wenn der Gärtner das Messer nicht braucht!

Sag einmal, lieber Bruder, wenn du nur ein wenig dich selber kennst: Was wehrt denn den Hochmut, der sich so leicht einschleicht auch in eine Jüngerseele, und bringt dich wieder zur Erkenntnis deiner Schwachheit und Armut vor Gott? Ist's nicht Kreuz und Leiden? Was dämpft denn die üppigen Lüste des Fleisches, die sich so gern entwickeln im warmen Sonnenschein guter Tage wie das Ungeziefer im Sumpf, und lehrt dich verleugnen das ungöttliche Wesen, und züchtig, gerecht und gottselig leben in der Welt? Ist's nicht die Zuchtrute der Trübsal? Was weckt dich denn aus dem Schlummer der Sicherheit und Lauheit, darin man so leicht verfällt in einer Reihe von guten Tagen? Ist's nicht der Sturm der Anfechtung? Was führt dich aus der Zerstreung des äußeren

ren Lebens hinein in dein Herz? Sind es nicht die Tage der Trübsal, der Krankheit, der Trauer? Was reißt die Stricke der Weltliebe entzwei, darin das Herz sich so gern fangen lässt in guten Tagen und lehrt dich wieder himmelan blicken, himmelan rufen mit rechtem Ernst? Ist's nicht die Not, die beten lehrt? Ist's nicht die Anfechtung, die aufs Wort merken lehrt? Und wenn den Unarten des menschlichen Herzens nicht gesteuert werden kann ohne das Messer des himmlischen Gärtners, wie sollen die Tugenden des Christen zur Entfaltung, wie sollen die Früchte der Gerechtigkeit zur Reife kommen, ohne die Gewitterregen der Trübsal?

Der Gehorsam der Erstlinge, wann soll er sich denn gründlich erproben, als da wo es gilt, den bitteren Kelch zu nehmen und zu sprechen: Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe? Das Gottvertrauen eines Gotteskindes, wann soll es sich denn recht bewähren, als da, wo es darauf ankommt, in Sturm und Wetter sich ruhig dem zu überlassen, der am Steuer sitzt?

Die Sanftmut und Geduld eines Jüngers Jesu, wann soll sie sich denn zeigen, als da, wo es sich darum handelt, das Kreuz ohne Murren zu tragen, das der HErr auferlegt; oder das Unrecht gelassen zu dulden, das die Welt uns antut? Die Standhaftigkeit

und Tapferkeit eines Gottesstreiters, wann soll sie sich denn entwickeln, als da, wo es gilt, Hindernisse zu überwinden, Versuchungen zu bestehen, das Böse zu bekämpfen, in der Gefahr auszuharren, im Sturm der Trübsal Stand zu halten? Ja, alle die edlen Kräfte, die in einer Menschenseele schlummern, werden sie nicht in der Not erst recht geweckt, angespannt und geübt? Alle die Wunder, welche die göttliche Gnade in der menschlichen Schwachheit wirkt, werden sie nicht dann erst recht offenbar, wenn das Wasser uns bis an die Seele geht, und wir nichts sind, damit der HErr alles in uns sein kann? Und du fragst noch warum, wenn der Vater dich züchtigt? Du meinst noch, ich brauch's nicht, wenn der HErr dich in die Kreuzeschule schickt? O, ich brauch's, ich muss; ich muss mit Christo leiden, auf dass ich mit Ihm auferstehe; ich muss unter die Zucht der Trübsal, wie das Tuch auf die Bleiche, wie die Traube in die Sonnenhitze. Es ist ein göttliches Muss, ich kanns nicht anders brauchen. Ist's nicht so, meine Lieben?

Nun, wenn ihr jetzt ja dazu sagt, so denkt auch daran, wenn schwerere Passionstage noch für uns kommen, wenn das liebe Kreuz sollte noch stärker einkehren, wenn es noch tiefer sollte hinabgehen. Es sind das unbestrittene Wahrheiten, aber man muss sie immer wieder aufs neue lernen. Der HErr selber lehre es uns immer besser, Dienern und Gliedern,

dieses göttliche „Muss“. Je größeres Kreuz, je bessere Christen, Gott prüft uns mit dem Probestein; wie mancher Garten muss gleich Wüsten ohne einen Tränenregen sein; das Gold wird auf dem Feuerherd, ein Christ in mancher Not bewährt. Darum kommt auch noch ein weiteres „Muss“ hinzu auf unserem Leidensweg.

Der Vater will's nicht anders. Was war es denn für ein göttliches „Muss“, das unserem HErrn und Heiland vor Augen schwebte, als Er Seinen Jüngern zeigte, wie Er müsste hin gen Jerusalem gehen und viel leiden und getötet werden? Konnte Ihn irgendeine Macht in der Welt dazu zwingen? War es nicht der Wille Seines himmlischen Vaters, dem Er sich als ein gehorsames Kind in Gethsemane beugte, da Er sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch von Mir gehe, Ich trinke ihn denn, so geschehe Dein Wille! Was war es denn, das Ihn mit so heiligem Unwillen Seinen Petrus strafen ließ, der Ihn bat: „HErr, schone Dein selbst, das widerfahre Dir nur nicht!“ War es nicht die Ehrfurcht vor diesem göttlichen „Muss“, gegen das keine menschliche Einrede gilt: „Hebe dich weg von Mir Satan, Versucher, du bist Mir ärgerlich, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“

Schon die alten heidnischen Griechen hatten eine fromme Ehrfurcht vor einem göttlichen „Muss“, vor einer heiligen Notwendigkeit, vor einem unabänderlichen Verhängnis, dem Götter und Menschen unterworfen seien. Unter dieses göttliche „Muss“ sich willig zu beugen, seinem heiligen Verhängnis ohne Murren zu folgen, das galt als des Weisen größte Weisheit, als des Helden größte Tapferkeit, als des Frommen schönster Gottesdienst.

Und nun meine Lieben, wie viel williger sollten wir uns beugen unter dieses göttliche „Muss“, wir, die wir als berufene Erstlinge Gottes und des Lammes nicht ein dunkles Verhängnis darin verehren, dem wir folgen müssen wie die Schafe zur Schlachtbank, sondern einem heiligen Vaterwillen, der nichts anderes will, als unser Heil und unsere Seligkeit und ewige Herrlichkeit, bei allem was Er tut, und dem wir es zutrauen dürfen, auch wo Er uns auf dunkelsten Wegen führt: „Was Gott tut, das ist wohlgetan!“ O, welch heiliger und seliger Vaterwille war doch verborgen unter jener dunklen Führung, die den HErrn Jesum nach Jerusalem und nach Golgatha führte! Welch väterlicher Liebesratschluss Gottes nicht nur über Sein heiliges Kind Jesum, das Er durch Leiden zur Herrlichkeit führen wollte, sondern über die ganze Menschheit, auf die vom Kreuze Jesu, Gnade und Freude, Leben und Seligkeit ausströmen sollte für Zeit und

Ewigkeit! Welch großen und göttlichen Heilsgedanken durchkreuzte der gute Petrus mit seinem menschlichen Meinen, und um welchen himmlischen Segen hätte er sich und die ganze Welt gebracht, wenn er durchgedrungen wäre mit seinem wohlgemeinten: „HErr, schone

Dein selbst, das widerfahre Dir nur nicht.“

Nun, lieber Bruder, liebe Schwester in dem HErrn, so gib auch du dich unter dieses göttliche „Muss“, das nichts anderes ist, als der Wille Gottes zu deiner Seligkeit. Beuge dich unter die gewaltige Hand dessen, dem du doch nicht wehren kannst; vertraue der Weisheit dessen, der noch nie etwas versehen hat in Seinem Regiment; übergib dich in die väterliche Leitung dessen, der stets Gedanken des Friedens hat und nicht des Leides über dich und die ganze Welt. Wenn du dieses selige „Muss“ erkennst in jeder Führung deines Lebens, diesem göttlichen Gedanken allezeit dein menschliches Meinen unterwirfst, dann, lieber Bruder, hast du's gewonnen, dann ist kein Kelch dir zu bitter, du kannst ihn trinken; kein Kreuz dir zu schwer, du kannst es tragen; kein Weg dir zu steil, du kannst ihn gehen; keine Versuchung zu lockend, du kannst ihr widerstehen. - Gott will's!

Das ist dein Stab und dein Schild im ganzen Leben. Und gingest du den heißesten Berufsweg, und die zärtlichste menschliche Liebe hängte sich dir an den Hals und flehte: Schone dein selbst! - sanft, aber fest machst du dich los und sprichst: Lass mich ziehen, ich muss! Du meinst was menschlich, nicht was göttlich ist. Und regt im eigenem Herzen der Versucher sich, spräche Fleisch und Blut - wo Gott dich ruft - : Schone dein selbst, das widerfahre dir nur nicht! Strafe dein eigen Herz und sprich: Hebe dich von mir, Versucher, du bist mir ärgerlich, denn du meinst, was menschlich ist. O, der HErr mache uns immer zufriedener mit Seinen Gedanken und Wegen, immer ergebener in Seinen heiligen Willen, immer stärker in Seiner Gnade, dass wir zu allen Stunden von Herzen sprechen: „Was Gott tut, das ist wohlgetan: es bleibt gerecht Sein Wille; wie Er fängt meine Sachen an, will ich Ihm halten stille. Er ist mein Gott, der in der Not mich wohl weiß zu erhalten; drum lass ich Ihn nur walten.“ Ja, lass Ihn walten und sag dir's zum Schluss: Ein Kind Gottes „kann nicht anders.“

Nicht nur der Welt gemeiner Lauf, nicht nur unseres Herzens eigenes Bedürfnis, nicht nur des Vaters heiliger Wille bringt es mit sich, dass wir leiden müssen, sondern auch unseres Heilands göttlicher Vorgang. Sehet Ihn an im Text, mit welcher heiliger Entschlossenheit Er Seinem Kreuz entgegengeht, und be-

gleitet Ihn in den kommenden Wochen auf Seinem Marterweg bis zum Ziel, wo Er ruft: „Es ist vollbracht.“ Zieht ein solches Vorbild nicht nach? Versteht ihr da nicht das Gebot des Meisters: Wer Mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir! Muss da nicht auch der Geprüfteste unter uns sagen: Ich habe viel gelitten, doch Jesus litt noch mehr? Oder ist uns dies Vorbild zu hoch, so dürfen wir nur die zweite Epistel an die Korinther im 11. Kapitel lesen und uns von Paulus erzählen lassen, was er gelitten hat im Dienste des HErrn, wie oft er gestäubt, wie oft er gesteinigt, wie oft er schiffbrüchig geworden, und dann erkennt und bekennt: Wir haben noch nicht bis aufs Blut widerstanden! Leset die Lebensläufe der Christen zu allen Zeiten, immer der edelsten, der besten, und ihr werdet es bestätigt finden: „Ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein.“

Ja, alle die Erlösten Zions, sowohl die, die einst das neue Lied singen werden sowie die Harfenspieler am gläsernen Meer, alle, weil sie mit Christo gelitten haben, darum sind sie auch mit Ihm zur Herrlichkeit eingegangen. Durch's Kreuz zur Krone, das ist ihr Weg. Nicht umsonst ist das Kreuz in allen Landen das Wahrzeichen des Christentums. Der Christenorden ist ein Kreuzesorden; ein Christ kann ohne Kreuz nicht sein.

Nun, meine Lieben, so wollen auch wir ohne Kreuz nicht sein; so wollen auch wir nicht mehr trotzig murren, nicht mehr ängstlich zagen, wenn unsere „Passionswochen“ kommen, sondern uns stille beugen unter das „göttliche Muss.“ Dann wird unsere Leidenslast uns verwandelt in ein heiliges, segenbringendes Kreuz, das wir unserem Heiland gerne nachtragen; dann werden wir, wenn wir in den kommenden Tagen im Vorhof am Brandopferaltar stehen werden und weinen über unsere und unserer Brüder Schuld, sagen: „So lasst uns denn dem lieben HErrn mit unserm Kreuz nachgehen, und unverzagt, getrost und gern, bei Ihm im Leiden stehen; denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron des ewgen Lebens nicht davon!“

Amen.